

Impuls anlässlich des Todestages von Nikolaus Groß

## **Nikolaus Groß – Vorbild für ein Engagement in Gesellschaft und Politik aus dem Glauben**

Dr. Karlies Abmeier, Vorsitzende des Diözesanrats der Katholiken im Erzbistum Berlin

23. Januar 2022, Gedenkstätte Plötzensee

Heute vor 77 Jahren wurde Nikolaus Groß hier in Plötzensee zusammen mit neun anderen Widerstandskämpfern, darunter Helmuth James Graf Moltke, hingerichtet. Ihr Lebenszeugnis bewegt uns noch immer. Stärker als in der unmittelbaren Nachkriegszeit sind heute viele Menschen daran interessiert, was das Besondere im Handeln dieser Personen war, die ihr Leben für ein „besseres Deutschland“ riskierten.

2001 hat Papst Johannes Paul II. Nikolaus Groß seliggesprochen und damit empfohlen, sein Andenken dauerhaft zu ehren und in ihm ein Vorbild christlichen Glaubens zu sehen.

Die meisten von Ihnen werden mit der Lebensgeschichte von Nikolaus Groß vertraut sein. Dennoch möchte ich einzelne Stationen noch einmal nachzeichnen, die heute noch von Bedeutung sind.

Sein Lebensweg scheint aus einem „*Musterbuch eines christlichen Gewerkschafters entnommen zu sein*“ – schreibt der Journalist Verbeek. Groß stammt aus dem Ruhrgebiet. Er wurde 1898 in Niederwenigern, heute Hattingen, in der Nähe von Essen geboren. Nach siebenjähriger Volksschule arbeitete er zunächst in einem Blechwalzwerk und dann als Schlepper und Hauer in einer Kohlengrube. 1917 schloss er sich dem Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter Deutschlands an, 1918 der Deutschen Zentrumspartei. Ab 1920 arbeitete er als Gewerkschaftssekretär zunächst in Oberhausen, dann in Schlesien und Sachsen und schließlich wieder im Ruhrgebiet.

Seine eigentliche Berufung fand er 1927, als er zunächst als Hilfssekretär eingestellt wurde, aber schon bald zum Schriftleiter in die Redaktion der Westdeutschen Arbeiterzeitung, der Verbandszeitschrift der KAB, aufstieg. In dieser Funktion konnte er „katholischen Arbeitern Orientierung in vielen Fragen der Gesellschaft und der Arbeitswelt“ geben. Nicht zuletzt durch seine intensive selbständige Weiterbildung und die Kenntnis der Lage der Arbeiter an den verschiedenen Stellen Deutschlands war er wach für die gesellschaftlichen Herausforderungen und Probleme. Schon

in der späten Weimarer Republik stellte er die Gefahren der nationalsozialistischen Ideologie heraus und bezeichnete die Nationalsozialisten als „*Todfeinde des heutigen Staates*“.

Seine christlichen Grundsätze brachten ihn in seiner täglichen Arbeit in Gegensatz zu den Nationalsozialisten. 1930 schreibt er: »*Wir lehnen als katholische Arbeiter den Nationalsozialismus nicht nur aus politischen und wirtschaftlichen Gründen, sondern entscheidend auch aus unserer religiösen und kulturellen Haltung entschieden und eindeutig ab*«.

Entscheidend waren seine religiösen Überzeugungen, mit denen er helllichtiger als andere und eindeutiger als die Bischöfe früh die totalitären Absichten der Nationalsozialisten erkannte, die eine vollständige Unterwerfung der Menschen verlangten. Nach 1933 bemühte er sich gegen die Ansprüche des Nationalsozialismus zu immunisieren. Als die Ketteler-Wacht, so hieß die Verbandszeitung seit 1934, im Jahr 1938 endgültig verboten wurde, verbreitete er in der Männerseelsorge christliche Grundsätze, um stark zu machen gegen die den Menschen vereinnahmende Ideologie. Ein Beispiel dafür ist seine 1943 verfasste Glaubenslehre, in der er schreibt: »*Die meisten großen Leistungen entstehen aus der täglichen Pflichterfüllung in den kleinen Dingen des Alltags. Dabei gilt unsere besondere Liebe immer den Armen und Kranken*«. Einen ganz ähnlichen Tenor hat der Satz: »*Die genaue, pünktliche und treue Pflichterfüllung in den kleinen Dingen des Alltags macht uns zu tüchtigen Menschen im Leben und zu guten Kindern Gottes.*«

Heute würden wir diese Einsicht vielleicht etwas anders formulieren. Das anspruchsvolle Ideal, das Leben nach christlichen Grundsätzen gewissenhaft auszurichten und für diese Vorstellungen einzutreten, besteht weiterhin.

Dabei ist es in unserer pluralistischen Gesellschaft nicht immer leicht, für christliche Positionen Aufmerksamkeit zu erhalten. Oder auch offen für sie einzustehen, ohne zu fürchten, dafür belächelt zu werden. Der christliche Glaube verliert an Bedeutung, wie Statistiken belegen. Menschen können auch ohne Gott und Glaube gut leben. Dennoch gilt es auch heute wach zu bleiben für die gesellschaftlichen Entwicklungen und dabei nicht nur am Rande zu stehen, sondern sich als Christin, als Christ auch an Debatten zu beteiligen.

Einen Kompass, dem sich auch Groß verpflichtet fühlte, bietet der von Kardinal Joseph Cardijn, dem Begründer der Internationalen Christlichen Arbeiterjugend, stammende Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“. Er bedeutet, sich im Sehen mit der der Wirklichkeit vertraut zu machen, im Urteilen klare Kriterien zu entwickeln und im Handeln öffentlich wirksame Perspektiven zu entwerfen und umzusetzen.

Groß ging es um die Verbesserung der sozialen Verhältnisse der Arbeiterschaft. Auch heute ist für die KAB die gerechte Gestaltung der Arbeitswelt ein vordringliches Gestaltungsfeld. Im Vordergrund stehen Aktionen, die sich mit einer guten Arbeit in Zeiten der Digitalisierung auseinandersetzen, mit fairen Löhnen und sozialer Gerechtigkeit. In diesen Zusammenhang gehört auch der Einsatz für den arbeitsfreien Sonntag, der im vergangenen Jahr auf 1700 Jahre Institutionalisierung zurückblickte und eine wichtige Errungenschaft unserer Kultur ist. Der Sonntag als Tag der Unterbrechung der Arbeit und der Muße mit Zeit für Familie, für Kultur und Gottesdienste. Ohne Sonntag gibt es nur Alltage.

Ein Thema, das zur Zeit von Nikolaus Groß bedrängend war und heute wieder um sich greift, ist der Antisemitismus. Als es nach 1933 nötig wurde zwischen den Zeilen zu schreiben, zitierte Groß die hebräische Bibel, was damals verpönt war, und verwies auf jüdische Ritterkreuzträger. Die Botschaft wurde verstanden. Heute gilt es, offen Farbe zu bekennen gegen antisemitische Vorkommnisse im Alltag, wir müssen aufmerksam die steigenden Übergriffe gegen jüdische Bürger beobachten und gegen schleichende rechtspopulistische Tendenzen eintreten, indem wir uns mit jüdischen Bürgern solidarisieren und Gemeinsamkeiten zeigen, wie die ökumenische Aktion #beziehungsweise, die Parallelen zwischen Jüdischen und Christlichen herausstellt.

Virulent ist derzeit auch das Thema Sterbehilfe, die in den 40er Jahren Resonanz fand. Als die Tötungen in den Behindertenanstalten bekannt wurden, wandte sich Groß in Foren der Männerseelsorge dagegen. Es kommt nicht von ungefähr, dass Menschen in Deutschland besonders sensibel die Diskussionen um Sterbehilfe verfolgen und den Gedanken betonen, dass jedes Leben, egal wie alt, egal in welchem gesundheitlichen Zustand oder wie hilflos, gleich wertvoll ist. Diese Überlegungen haben nicht zuletzt in jüngsten Debatten um eine mögliche Triage in Krankenhäusern und der Suizidassistenten eine Rolle gespielt.

Die Beispiele möglicher Handlungsfelder ließen sich beliebig vermehren, auch wenn sich nicht immer Parallelen zur Zeit von Groß ziehen lassen.

Um zur Beurteilung der gesellschaftlichen Wirklichkeit Kriterien zu finden, richtete sich Groß an der christlichen Soziallehre aus mit ihren Prinzipien der Personalität, Solidarität und Subsidiarität. In den Mittelpunkt stellt Groß immer die Würde jedes einzelnen Menschen, wie seine Artikel gegen die nationalsozialistische Ideologie ausweisen.

So wichtig Analysen und Beurteilungskriterien auch sein mögen, so darf man dabei aber nicht stehenbleiben. Frei nach Erich Kästner stimmt auch hier: „Es gibt nichts Gutes, außer: Man tut es.“ Es gilt also mit anderen zusammen die Gesellschaft im Sinn eines friedlichen und freiheitlichen Miteinanders zu gestalten.

Das entspricht den Vorstellungen von Nikolaus Groß, als er 1935 in der „Ketteler-Wacht“, so hieß die WAZ seit 1934, schrieb: *„Der Christ darf sich so wenig, wie die Kirche es tut, gleichgültig verhalten gegenüber Zuständen im natürlichen Leben. Gewiss liegt unser letztes Ziel im Jenseits, aber wir haben uns doch im Diesseits als Mensch und Christ zu bewähren. Unser Glaube ist nicht von dieser Welt, aber er soll in diese Welt hineinleuchten, sie beeinflussen und mitgestalten.“*

Im Glauben liegt für ihn eine Kraft zur Veränderung, um gesellschaftliches und wirtschaftliches Leben zu gestalten. Er orientierte sich an dem Sozialbischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler, der darauf abgehoben hat, dass Spiritualität und Weltverantwortung zusammengehören. In unseren Tagen hat Kardinal Reinhard Marx mit Bezug auf von Ketteler gesagt: *Christ sein heißt politisch sein.*

Mit seinem Anspruch, dass der christliche Glaube in diese Welt hineinwirken müsse, hat Nikolaus Groß hat etwas vorgelebt, was im Zweiten Vatikanum in der katholischen Kirche in der Pastoral- konstitution Gaudium et Spes mit ihren berühmten Anfangsworten zu einem Grundanliegen wurde: *„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute ... sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi“*. In Deutschland ist vor allem „die Eigengesetzlichkeit der irdischen Sachbereiche“ herausgehoben worden, wenn es um das Erkennen „der Zeichen der Zeit“ gehe. Das Konzil stellte heraus, dass Laien und Kleriker unterschiedliche Aufgaben haben. Während die Geistlichen schwerpunktmäßig für Verkündigung zuständig seien, ist es an den Laien, die christliche Weltverantwortung wahrzunehmen, Missstände zu erkennen und sich aktiv für den Zusammenhalt der Gesellschaft zu engagieren. In dieser Linie ist das Engagement der KAB und anderer katholischen Verbände zu sehen wie auch die Tätigkeiten der nach dem Konzil eingeführten Pfarrgemeinderäte. Diesem Anliegen folgt der Diözesanrat in Berlin, wenn er als seine Aufgabe die Beobachtung und das Engagement im politischen und gesellschaftlichen Feld betont. Diesem Zweck dienen auch die Bemühungen um eine bessere Vernetzung von Pfarreien mit der Kommunalpolitik, denn politisches Engagement beginnt nicht erst im Bundestag, sondern bewährt sich im Kleinen auf der kommunalen Ebene vor unserer eigenen Haustür.

Heute wie damals geht es darum, die jeweils vor uns liegenden Aufgaben zu erledigen. Wir dürfen uns nicht einfach mit den Gegebenheiten abfinden, sondern immer wieder mutig für unsere Grundsätze eintreten. Dabei brauchen wir uns nicht so in Gefahr zu bringen, wie es damals Nikolaus Groß tat, als er seinem Gewissen folgte und sich für seine christlichen Überzeugungen gegen das nationalsozialistische Regime wandte. *»Wenn wir heute nicht unser Leben einsetzen, wie wollen wir dann vor Gott und unserem Volk einmal bestehen?«* Diesen Satz formulierte Groß in dem Augenblick, als sich nach dem 20. Juli 1944 abzeichnete, dass er in höchster Gefahr war.

Aber auch in dieser Situation und während seiner fünfmonatigen Haft bleibt Groß standhaft. Beeindruckend ist seine Einsicht, dass letztlich nicht alles von uns, unserer Aktivität abhängt, sondern sein Vertrauen darauf, dass es einen Gott gibt, der uns trägt und begleitet und der uns hilft, ein gutes Zusammenleben zu gestalten.

Besonders berührt hat mich deswegen die Zeile aus seinem Abschiedsbrief an seine Frau und seine sieben Kinder: *„Längst habe ich eingesehen, dass Euer Schicksal gar nicht von mir abhängt. Wenn Gott es so will, dass ich nicht mehr bei Euch sein soll, dann hat er auch für Euch eine Hilfe bereit, die ohne mich wirkt. Gott verlässt keinen, der Ihm treu ist, und Er wird auch Euch nicht verlassen, wenn Ihr Euch an Ihn haltet.“* Auch in seiner ausweglosen Lage hofft er auf einen Neuanfang für seine Familie mit Gottes Hilfe.

Nikolaus Groß ist ein Seliger unserer Zeit – nicht weit entrückt, sondern in seiner gradlinigen Pflichterfüllung, im mutigen Bekennen seines Glaubens und dem Aufrechterhalten christlicher Grundsätze in der Gesellschaft ist er nah an unserem Leben. Ausgezeichnet hat ihn sein großes Gottvertrauen, zu dem er im Gebet fand. In seinem Vertrauen auf die Hilfe Gottes auch in scheinbar ausweglosen Situationen kann er uns ein Vorbild sein. Glaubensmut und öffentliches Glaubensbekenntnis sind seine Markenzeichen. Glaubenszeugen wie er zeigen, worum es bei christlicher Weltgestaltung auch in Zukunft geht.

Deswegen möchten ich Ihnen von der KAB Berlin, besonders Frau Binek, danken, dass Sie durch Ihre regelmäßigen Einladungen zum Todestag von Nikolaus Groß die Erinnerung an ihn, seinen Einsatz für Gerechtigkeit und seinen unerschütterlichen Glauben wachhalten.